

Ölampeli-Zyt

Autor(en): **Häusermann, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **42 (1971)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ÖLAMPELI-ZYT

VON FRED HÄUSERMANN

En Luug und syni Folge

Ufm Weerstäi vo dr Schloßgaß, juscht deet, wo s bim Portal vom Burghaldeguet ume Rank ume goot gäge dr Stadt zue, hocket es Buebli und chnüüblet öppis amene verhuzelete Gäldseckeli ume. Näbm Stäi stoot es muusgraus Ölchändli, wie me si no gha het, wo me s Elektrisch chuum vom Ghöoresäge gkennt het. Ob de Chly di Bätzli cha zelle, wo nr schließlig uf syne chlyne Händline i dr Sunne spienzet, isch e Froog. Wo nr sys Gäld lang gnueg umegschleikt het, packt r zsäme, nimmt sys Petrolchändli uf und zottlet ab.

D Mueter hetm strängi Wysig ggee, bevor si ne het lo zie: «Zwee Liter Käiseröl, hesch ghört, bis Rohre i dr Roothuusgaß! Aber nid, daß d mr dur d Roothuusgaß ab gosch, go Muulaffefäil ha! Du gosch bim Algier s Hindergäßli ab und hinden ie i Lade!» – «Zwee Liter Käiseröl», brümmelet de Chly vor sich äne und hötterlet d Schloßgaß ab. Er het brav gfolget und nach dem kurze Hock ufm Weerstäi niene tampet; es isch ä wyter nüüt ume gsy, wo ne vo sym Uuftrag abglänkt hätt. Er het sys Chändli bis Rohre uf e Ladetisch gstellt und sys Aalige imene junge Bursch gsäit, wo de Ladedienscht bsorget het. Scho stellt dee s Chändli gfüllt zrug uf e Tisch und säit zum Bueb: «So, do hättisch dys Öl, aber wo hesch s Gält?» – D Händli faare n i beed Hosesäck – leer – wi nr ä suecht und neuset – nüüt vo Gält chunnt vüre, nume n es verchrüglets Nastüechli, es Stümpli Schnuer, es glänzigs Chiselstäindli, e grüenspoonigi Patronehülse. De Bueb wird immer chlyner, loot de Lätsch lo hange und het s Brüele z vorderscht: «I wäiß nid, wo n is ha – d Mueter chunnt s de cho zaale.» Underdesse isch no en andere junge Maa usm Büro vüre n i Lade choo, und wo nr vernimmt, was do göi, macht r es bedänkligs Gsicht und ruret hindevüre: «Hesch es öppe vertünterlet und wotsch is iez no alüge zu allem äne!» – «Mäi, lueg do, i dem Hafe n inne han i de Tüüfel ygspeert; i bruuche nume de Deckel z lüpfe, so chunnt r z flüege n und päcklet di. Chasch de luege, wis i dr Höll uusgseet!» Richtig, hinde uf eme Gstell stoot en große Stäiguethafe, wi me si no vor Joore i de Buurehüüsere für dr ygsottig Anke bruucht het. De Burscht tuet drglyche, er well de Deckel ablüpfe, aber de Bueb wartet nid, bis de Tüüfel würklig chömm. «Näi – näi!» brüelet r, weert mit beede Hände n ab und drückt sich im Schwick zur Türe n us ufs

Roothuusgäßli use. Er pächiert drduruuf, wi wenn r de Tüüfel usm Hafe a den Absätze gspüerti, dr Schloßgaß zue. «S Gäldseckeli! Es chaniene andersch sy, as bim Stäi, wo n i ghocket bi, es mueß mr zum Hosesack uus gheit sy. Wenn nume niemer dure n isch sithär und s gnoo het!» I sim äifache Chindeglaube foot s Buebli a bätte n im Rönne: «Liebe Gott, hilf mr doch, daß y s Gäld wider finde, was würd d Mueter säge, wenn is verlore hätt!» – Woll, lueg deet, es lyt doch öppis Bruuns näbm Stäi unde! – s Gäldseckeli! Dm Bürschtli het s gwoolet – uufjuuzge möcht s vor Freud –. Es isch halt ggange, wi s öppe cha vorchoo: statt i Hosesack het de Bueb, onis zmerke, das chlyne uschynbere Ding näbenabe gstoße gha. Ob r im liebe Gott ä danket het drfür, daß dee eem us dr Chlemmi ghulfe het? Aber das isch sicher, daß r mindestes so gleitig über de Metzplatz s Rohre Lade zue galoppiert isch, wi vorhär drduruuf, ä wenn r de Tüüfel nid im Äcke gspüert het. Di zwee im Lade händ nid schlächt glachet, wo de Chly s Gäld für s Öl us sym Hosesack vüregchnüüblet het. Sie müend Verbarme gha ha mitm, susch hätte si nem nid no es Johannsbrot zum Chätsche mit uf e Häiwäg ggee.

«Nieman kan mit gerten
 Kindes zuht beherten:
 den man z'êren bringen mac,
 dem ist ein wort als ein slac.»

Was het ächt de Vårs, wo vor bald 800 Joore de Walther von der Vogelweide syne Mitmöntsche z bedänke ggee het, mit dr Ölampelizyt z tue? Mir schynt s zimkli vill. Loset nume, wi di Gschicht wyter goot!

S äint oder ander Mol han y doch d Ermanige vo dr Mueter vergässe obm Komissiöndle, wenn y mi vomene andere Bueb ha lo ablänke und gar nümme a sy und iri Wort ddänkt ha.

S isch afangs Winter. Über Nacht het s es chlyses Schneeli gläit, chuuum drwärt, drvo z rede. Und im Lauf vom Morge buzzt ä d Sunne und es warms Windli alles suuber wider ewägg. Sicher han y mi gfreut uf s Schlittle und bi fascht echli hässig gsy über d Sunne: «Versteck di doch! du bisch gschuld, daß de Schnee wider mues goo!» – D Mueter will d Lampe rüschte, si buzzt s Lampeglass und de Brönner; drby merkt si, daß de Tohe fasch ke Öl me het. Si will Petrol nofülle, aber s Chändli git schier nüt mee vo sich. Und so wird y uf d Räis gschickt: «Zwee Liter Käiseröl bis Rohre i dr Roothuusgaß! Denn gosch no zu dr Jumper Brünger vrby und gischere das Zedeli ab, wo n y dr zum Gäld is Portmonee tuene. Tamp nid lang ume, so chan y d Lampe fertig rüschte vor Obe!» Y nimme mr vor, dr Mueter z zäige, wie gschwind daß y chönn ume sy, und säble d Schloßgaß ab. Im Schwick han y dr Uuftrag bsorget und stoon scho wider duß ufm änge Roothuusgäßli. Do triff y

de Walti Dürscht. Mr kenne n enand guet, er isch vil im Sunnebärg bi syne Vettere. «Chumm, y will dr öppis zäige», säit r, und scho han y vergässe, was mr d Mueter dehäm uf s Gwüsse bbunde het, und go mitm. Hinder dr Muur, wo im änge Rothuusgäßli ewige Schatte gitt, het s ganz chlyni Gärtli, wo zu de Hüüsere a dr Rothuusgaß vore ghööre, und so nes munzigs Stückli Bode ghöört zum Dürschthuus. Y trampe hinderem Walti no. Uf eme Tisch under dr Jumpfereräbelaube stöönd i Räj und Glyd, schön uusgrichtet Stöckli us Schnee, ungfär vo dr Form vo Schabzigerstöckline, wi si um disäb Zyt vo de Glarner Schabzigermandline verhusiert worde sind. Ohäie, d Föönwärmi het ene scho bös mitgspilt sid am Morge, wo si de Walti mit Hülf vo Mäijehäfelu gformet het. Er erklärt mr no lang und bräit, wi ner das gmacht häig; denn simmr wider dusse im Gäßli, und für mi wär s iez di bescht Glägehäit, häi a Schloßbärg z goo. Aber statt daß y no mi Uuftrag bi dr Jumpfer Brünger uusgrichtet hätt und denn d Schloßgaß uuf wär, ha n y wyter tampet und d Mueter und iri Ermaanige vergässe. En Stund spööter bin y mit mim Ölchändli i dr Burghalde n usse und verwyle mi bi mim Vetter Ärnst. Dee isch a Yfälle nie verläge, und so han y nid emool gmerkt, daß sich de Himmel mit graue Wolke n überzoge het. Aber iez gspüüri Rägetröpfli falle, die bringe mi äntlig zur Bsinnig. Es taget mr, was mr d Mueter befole het, bevor si mi het lo zie. Iez pressiert s, und so gschwind as mr s mini churze Bäi erlaube, hais us dr Burghalde dur s Brunnergäßli im Prättigau zue und gibe deet mi Zedel ab. «Wottschnid no chly dobybe und Bildeli luege?» frogt d Jumpfer Brünger. «Näi, d Mueter het gsäit, y mües grad wider häichoo, si bruuchi s Petrol», gib y churze Bscheid und techle d Schloßgaß uuf. Je wyter ue as y chume, descho mee tudderet s mr: «Was wird ächt d Mueter säge, daß y sövel Verspöötig ha? Das setzt wider äinisch öppis ab!» – «Wo hesch di so lang umetribe?» faart si mi aa, chuun daß y zur Huustüre n ie trampe. «Nume iez keni Brügel!» dank y, und oni daß y äigetli will dr Mueter äine n uufbinde, gheit s mr zum Muul uus: «He wäisch, y bi halt bi dr Jumpfer Brünger gsy und ha Bildli aagluet; wäisch i dem Buech, wo s so vill Tier drinhet! (Brehms Tierleben.) D Mueter het nüüt druuf gsäit, und y ha mi de ganz Obe zsäme gnoo und mit schlächtem Gwüsse de Brav gspilt, daß si ämel jo nüt uussetze häig amr. Dr Obe n isch dureggange wi susch öppe, und gly nachm z Nacht schickt mi d Mueter is Bett. Si blybt no am Bett stoo, bis y mini Chindevärsli bättet ha, denn goot si i d Wonnstube übere; d Türe isch nume n aagläänt; drum ghöör y alles, was i dr Stube goot und gredt wird.

Ietz räblet öppis im änge Gang; es groopet öpper a dr Türe und suecht i dr Feischteri d Türfalle. Denn goot d Stubetüre n uuf und y ghöre schweeri Schritt ie trampe. Dm Guetenobegruess a wäiß y sofort, wer z Obesitz chunnt: d Jumpfer Brünger. S Gwüsse weckt mi, de

Schräcke übernimmt mi und y möcht mi am liebschte wäiß wohie verchrüche. «Ietz chunnt s sicher uus, daß d brandschwarz gloge hesch.» – Es goot ä gar nid lang, bis d Mueter dusse het, was si will wüsse. «Näi-näi, er isch chuum i d Stube cho; er het gsäit, er müeß pressiere, d Mueter warti uf s Öl, si well no d Lampe rüschte», säit d Jumpfer Brünger. Druuf wird s still i dr Stube, denn rütscht e Stuel, d Stüblistüre goot uuf, und d Muter stoot näbe mym Bett. – Näi, über das, was s iez abgesetzt het, will y lieber nüüt prichte. – Di guet Mueter het gmäint, mit ere herte Stroof tüeg si mr s Lüüge äi für allimool uustrybe. Das scharfe Dryfaare het aber lang nid dee Erfolg ghaa, wi sis erwartet het; denn y ha d Stroof nonig abbüest gha – en ganze Sunndig Bettarräsch – bin y us luuter Angscht vor de Brügel scho wider rückfällig woorde und ha si scho wider aagloge, für mi usere neue Chlemmi z rette. Drby bin y nume no teufer is Ghürscht groote, und es het allerhand bruucht, für d Mueter z überzüüge, daß y doch nonig ganz ryf seig für Chaschtele oder Olschbrg, Nämme, wo n y immer wider ha müesse ghööre, wenn y i mym Buebenübermuet über d Schnuer ghau ha. Es sind halt keni Gschwüschterti do gsy, wo n y mi hätt chönne hinder si verstecke oder si is Loch stooße. So goot s, wemme einzig Chind isch i dr Familie.

Mr sind älter woorde, beedi, d Mueter und y. Do säit si emool, wo mr mitenand über Chindererzieig gretd händ: «Jo wäisch, wenn y no äinisch ume chönnt und voore n afoo, y mieh mängs andersch.» Und y sälber ha iri erzieierische Grundsätz vo früener ä bigriffe: Si isch halt nachere freudlose Jugetzyt vor d Uufgab gstellt woorde, sälber Chind z erzie; und wenn si das, was si sälber erläbt het, zum Muschter gnoo het, so het s wäärli nid andersch chönne n usechoo. Si isch halt – scho früe Vollwaisehind – umegschüpft und uusgnutzt woorde bis zum Zsämebräche.

ERINNERUNGEN AN MEINE KINDERGARTENZEIT 1904–1908

VON MARTHA MEYER-HALDER

Im alten Bezirksschulhaus in der Vorstadt (heute Gewerbeschulhaus), war früher im Parterrezimmer links der Kindergarten der Stadt untergebracht. Als ich den Kindergarten besuchte, hieß diese Kleinkinderschule allgemein «die Häfelischule».